

# Leipziger Tageblatt

Abend-Ausgabe.

und  
Handels-Zeitung  
Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes  
der Stadt Leipzig

109. Jahrgang

**Bezugspreise:** für Leipzig und Decurt durch unsere Erben  
monatlich 1.25 M., vierteljährlich 3.75 M. Bei der Geschäftsstelle, unseren  
Händlern und Ausgabestellen abgeholt: monatlich 1 M., vierteljährlich 2.75 M.  
Durch unsere auswärtigen Filialen ins Haus gebracht: monatlich  
1.20 M., vierteljährlich 3.50 M. Durch die Post, innerhalb Deutschlands  
und der deutschen Kolonien monatlich 1.50 M., vierteljährlich  
4.50 M., einschließlich Postgebühren. Preis der Einzelnnummer 10 Pf.  
In Leipzig, den Buchhandlungen und den Orten mit eigenen Filialen wird  
die Abendausgabe noch am Abend des Erscheinens ins Haus geliefert.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannsgasse Nr. 4. • Fernsprech-Nr. 14092, 14093 und 14094.

**Anzeigenpreise:** für Anzeigen aus Leipzig und Umgebung die  
10spaltige Petitzeile 25 Pf., die Restzeile 1 M.,  
von 20 bis 25 Pf., Restzeilen 1.25 M., kleine Anzeigen die Petitzeile nur  
20 Pf., 5. Wochentag. Aus Anzeigen von Behörden im amtlichen Zeile  
20 Pf., 5. Wochentag. Geschäftsanzeigen aus Buchhandlung in Halle 20 Pf.,  
sonst 25 Pf., 5. Wochentag. 7 M. aus Kaufmannschaft, 10 Pf. 5. Wochentag.  
Anzeigen-Annahme: Johannsgasse, bei sämtlichen Filialen des Leipziger  
Tageblattes und allen Annoncen-Expeditoren des Jahrs und in- und  
auswärts. Die Leipziger Anzeigen sind in der Leipziger Zeitung, in  
Leipzig und in den Orten mit eigenen Filialen des Leipziger  
Tageblattes zu sehen. Druck: J. G. Neumann, Neudammstr. 17.

Nr. 50.

Donnerstag, den 28. Januar.

1915.

## Neue Erfolge bei Craonne.

### 1500 tote, 1100 gefangene Franzosen.

#### Arbeiten ist Kriegspflicht!

Die Verhältnisse auf dem deutschen Arbeitsmarkt haben sich so günstig entwickelt, daß in manchen Gewerbezweigen Mangel an Arbeitern eingetreten ist. In anderen Gewerben aber sind noch Arbeitslose vorhanden, die sich dagegen sträuben, außerhalb ihres bisherigen Wohnortes Arbeit anzunehmen. Die christliche „Gewerkschafts-Korrespondenz“ hat diesen Arbeitslosen die Kurzsichtigkeit und Verwerflichkeit ihres Verhaltens eindringlich vorgestellt und mit Recht hinzugefügt, daß es während des Krieges erst recht eine sittliche Pflicht gegenüber der Gesamtheit ist, seine Arbeitskraft auch dann zur Verfügung zu stellen, wenn damit Unannehmlichkeiten verbunden sind. Jede drückende Arbeitskraft ist zurzeit ein Verlust an unserer nationalen Volkskraft und Widerstandsfähigkeit. — Unter diesem Gesichtspunkt sind Gewerkschaften mit der Entziehung der Unterstützungen gegen Arbeitslose vorgegangen, die von der vorhandenen Gelegenheit, Arbeit zu erhalten, keinen Gebrauch machten.

Ein derartiges Eingreifen der Gewerkschaften findet auch die Zustimmung der „Sozialen Praxis“, die auf Grund des „Arbeitsanweisers“, der Berichte aus einzelnen Gewerbebezirken, dem Angehörigen vieler Zeitungen usw. gleichfalls feststellt, daß der Arbeitsmangel vom August in einen förmlichen Arbeitermangel umgeschlagen sei. Es herrsche nicht nur Mangel an gelehrten Facharbeitern (Sattlern, Drehmern, Bergarbeitern, Bäckern), was infolge der Einberufung zum Heere erklärlich wäre, sondern auch da und dort an ungelerten Arbeitern. Hier handle es sich freilich manchmal bloß um vorübergehenden Arbeiterbedarf oder um unangenehme Arbeiten an ungeschulten Arbeitskräften. Aber es müsse gerade in der Kriegszeit den Arbeitslosen nachdrücklich nahegelegt werden, persönliche Empfindlichkeiten zurückzustellen, und das hierauf gerichtete Eingreifen der Gewerkschaften sei dankenswert. Wo aber gegen die Kriegspflicht des Arbeitens noch am meisten gehandelt wird, gibt die „Soziale Praxis“ in den nachstehenden Ausführungen an:

„Die Gewerkschaften reichen mit ihrem Einfluß nicht überall hin, und besonders oft nicht dahin, wo es in dieser Frage am nötigsten wäre, in die Kreise der öffentlich unterrichteten Arbeiterfrauen und unorganisierten Arbeitslosen, unter denen es leider manche „Drückerberger“ gibt. Darauf weist wenigstens die Zuschrift des Berliner Volkspräsidenten an die städtischen Unterstützungsdeputationen Groß-Berlins hin, die angeht das nicht zu bedenkende Arbeitermangels bei der Straßenbahn zu erwägen gibt, ob nicht die Speisungen und Bekleidungsleistungen an solche Personen, die dort keine Arbeit annehmen wollen, eingeschränkt werden sollten; ferner spricht in jenem Sinne die Rundgebung des städtischen Wohlfahrtsamts in Magdeburg, durch die, gestützt auf die Klagen des städtischen Arbeitsanweisers, daß die Nachfrage nach Auswärtigen, Waisen und Reimachterinnen weniger als je gedeckt werden kann, weil das Angebot „gleich Null“ sei, die städtischen Stellen angewiesen werden, Anträge auf Unterstützungen von Frauen, die mit Arbeitslosigkeit begründet werden, unter allen Umständen abzuweisen. Endlich begründen großgewerbliche Kreise in Rheinland-Westfalen den Mangel an ungelerten Arbeitern in der chemischen Industrie und der Industrie feuerfester Steine mit der Ausdehnung der öffentlichen Reichslandsarbeiten, die oft mehr Wohlstandscharakter zeigen als nötig wäre.“

Einschränkung der öffentlichen Reichslandsarbeiten und Kühlung oder vollständige Entziehung der Unterstützungen sind in solchen Fällen wohl die einzigen Mittel, um die Bereitwilligkeit zur Arbeit anzuhaken. Das Klingt zwar hart, aber, wie man sieht, kommt diese Forderung aus der Arbeiterschaft selbst. Natürlich kommt es sehr auf die örtlichen Verhältnisse an, und Härten müssen vermieden werden. Es sei also nicht etwa übereilten Beschlüssen das Wort geredet, die etwaige Arbeitslosigkeit zu Unrecht treffen würden, im ganzen aber ist der im Namen jener Gewerkschaften vertretene Standpunkt durchaus richtig. Man denke an unsere Soldaten im Felde, die ihre Pflicht unter allen Umständen tun und Not und Gefahr auf sich

#### Der Tagesbericht der Obersten Heeresleitung.

Das Wolffsche Büro meldet amtlich:

Großes Hauptquartier, 28. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der flandrischen Küste wurden die Ortschaften Middelkerke und Slyps von feindlicher Artillerie beschossen.

Auf den Craonne-Höhen wurden dem Feinde, weiter an die vorgestern eroberte Stellung östlich anschließend, 500 Meter Schützengräben entziffen. Französische Gegenangriffe wurden mühe-los abgewiesen. Der Feind hatte in den Kämpfen vom 25. bis 27. Januar schwere Verluste. Über 1500 tote Franzosen lagen auf dem Felde, 1100 Gefangene, einschließlich der am 27. Januar gemeldeten, fielen in die Hände unserer Truppen.

In Gegend Senones und Van-de-Sapt wurden mehrere französische Angriffe unter erheblichen Verlusten für den Feind abgewiesen. Ein Offizier, 50 Franzosen wurden gefangenengenommen. Unsere Verluste sind ganz gering.

Im Ober-Elzass griffen die Franzosen auf der Front Niederaspach-Heidweiler-Hirzbacher Wald unsere Stellungen bei Aspach, Ammerzweiler, Heidweiler und dem Hirzbacher Wald an. Überall wurden die Angriffe mit schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Besonders stark waren seine Verluste bei Heidweiler und Ammerzweiler, wo die Franzosen in Auflösung zurückwichen. Fünf französische Maschinengewehre blieben in unserer Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Unbedeutende feindliche Angriffsversuche nordöstlich Gumbinnen wurden abgewiesen. Bei Biczun nordöstlich Sierpc wurde eine russische Abteilung zurückgeschlagen.

In Polen sonst keine Veränderung.

nehmen müssen. Nach ihrem Wohlbehagen kann wenig gefragt werden. Sie sind gewiß nicht einverstanden mit den Leuten zu Hause, die die Unterstützung der Arbeit vortreiben.“

#### Feier des Kaiser-Geburtstages im Großen Hauptquartier.

Zur Feier des Geburtstages des Kaisers im Großen Hauptquartier wird berichtet:

Die öffentliche Feier fand im Rahmen eines schlichten Feldgottesdienstes statt, in einem lauten Raum, an dessen Wänden ein alljährlicher Sondergedächtnis der Kaiserin ist. Vom Kaiserhause waren anwesend: Prinz Oskar, Prinz Friedrich Leopold, Prinz Demar, um den Kaiser der Reichsminister Bild von Hohenzollern, der Reichsminister-ungarische Delegierte Graf Stürgkh, der türkische Sondergesandte Zeki Pascha und andere. Die Predigt hielt Hofprediger Göns über das Bibelwort: „Er legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch.“ Nachdem das Niederländische Danigebiet verklungen, wurde dann der Gottesdienst beendet. Sodann nahm der Kaiser den Vorbereitungsbericht der Truppen ab, begrüßte die Mitglieder des Großen Hauptquartiers, und sprach sich dann den anwesenden Kriegsberichterstattern persönlich lobend über ihre patriotischen Berichte aus. Der Kaiser sagte nach dem „B. L.“ etwa folgendes:

„Guten Morgen, meine Herren! Ich mache Ihnen mein Kompliment. Sie schrei-

ben ja famos. Ich danke Ihnen dafür. Sie leisten Vorzügliches, und ich lese Ihre Artikel sehr gern. Ihre Berichte haben einen hohen patriotischen Gehalt; es ist von großem Werte für unsere Leute im Schützengraben, wenn wir ihnen solche Sachen schälen können. Und nun noch eins, merken Sie sich das, meine Herren: Mein Grundgesetz auch für diesen Krieg ist das Wort des alten John Knox, des Reformators von Schottland: „Ein Mann mit Gott ist immer in der Majorität.““

#### Der französische Generalstabsbericht.

Paris, 28. Januar. Amtlicher Bericht vom 27. Januar, 3 Uhr nachmittags. In den Abschnitten Rieuport-Opern finden Artilleriekämpfe statt. Ein deutsches Flugzeug wurde innerhalb der Linien der belgischen Armee heruntergeschossen. Nach Erklärungen Gefangener war es nicht ein Bataillon, sondern eine Brigade, die am 25. Januar unsere Schützengräben östlich Opern angriff. Der Feind verlor hierbei den Effektivebestand von anderthalb Bataillonen. Es bestätigte sich, daß bei La Bassée, Givendy und Guinchy die Deutschen gestern eine große Schlacht (?) erlitten haben. Allein an der Straße von La Bassée-Beihune wurden die Leichen von sechs Offizieren und dreihundert Mann gefunden. Die Gesamtverluste der Deutschen betragen demnach sicherlich den Effektivebestand von mindestens zwei Bataillonen. Zwischen der Lys und Soissons fanden Artilleriekämpfe statt. Im Gebiet von Craonne behaupteten wir die Schützengräben, die wir durch Gegenangriffe wieder gewannen. (?) Im Gebiet von Verthes, Höhe 200, wurden vier heftige feindliche Angriffe zurückgewiesen. In den Ar-

gonnen, im Gebiet St. Hubert, wurde ein deutscher Angriff durch französische Bajonette zurückgeworfen. Bei St. Michel zerstörten wir neue Stellungen des Feindes über die Maas. In Lothringen und in den Vogesen verlief der Tag ruhig.

Anmerkung des W. T. B.: Der Bericht, die Erfolge der deutschen Waffen in Schlappen umzubilden, wird kaum in Frankreich selbst gläubige Seelen finden.

#### Die Zahl der Flüchtlinge in Paris.

(2.) Genf, 28. Januar. (Sig. Drohnschicht.) Wie die schweizerischen Zeitungen aus Paris melden, befanden sich am 1. Januar in Paris und dem Seine-Departement 650 000 Flüchtlinge aus den von den Deutschen besetzten Norddepartements und 120 000 Flüchtlinge aus Belgien. Die Gesamtzahl der Flüchtlinge in ganz Frankreich wird in den Blättern auf die anderthalbfache Zahl der in Paris weilenden geschätzt.

#### Ein bekannter französischer Flieger gefallen.

(2.) Paris, 28. Januar. Auf einem Reconnoissanceflug zu den deutschen Stellungen im Oberelzass ist der bekannte französische Aviatiker E. Montman, der als Kriegsbereitwilliger eingetretet war, tödlich verunglückt. Montmans Flugzeug wurde von den Deutschen unter Maschinengewehrfeuer genommen, und bereits nach kurzer Zeit hatte der Flieger mehrere Verwundungen erlitten. Er hatte noch die Kraft, seinen Apparat in die französischen Stellungen zu lenken, wo er niederging und seinen Verletzungen bald erlag. Montman war der erste Schüler des tollkühnen Begoub und selbst ein wagemutiger Aviatiker.

#### 2600 Flugzeuge in Frankreich.

(2.) Frankfurt a. M., 28. Januar. Die „Frankf. Jtg.“ meldet aus Rom: Wie hierher gemeldet wird, stellt Frankreich 2600 Aeroplane mit einem Budget in Höhe von über 20 Millionen Franc in Dienst.

#### Strenge Zensur für den Pariser „Eclair“.

Paris, 28. Januar. Der „Eclair“ wurde von den Zensurbehörden benachrichtigt, daß diese Behörden wegen eines scharfen Artikels gegen die Zensoren den „Eclair“ künftig nicht mehr lesen werden. Wenn der „Eclair“ irgendwas veröffentlichte, was gegen die Zensur verstoße, werde er mit aller Strenge des Gesetzes bestraft werden.

#### Der Verbrauch an Sprengstoff.

(2.) Paris, 28. Januar. Seit einiger Zeit bereits beschäftigt sich die Pariser Presse mit der wichtigen Frage der Neuzugang des Explosivstoffbestandes für die Artillerie des Feldheeres. Ueber den Verbrauch an Explosivstoff seit Beginn des Krieges veröffentlicht der „Temps“ eine interessante Statistik. Danach dürfte sich der Gesamtverbrauch beider Gegner an Explosivstoffen, wie Nitrosäure, Nitroglycerin, Nitronaphthalin und Schießbaumwolle, auf etwa 400 Tonnen täglich, also auf rund 150 000 Tonnen jährlich belaufen. Die Verhellung dieser Menge verlangt jedoch einen Verbrauch von konzentrierter Salpetersäure, der zwischen dem drei- bis vierfachen Gewicht der Gesamtmenge an Explosivstoff schwankt.

#### England liefert Frankreich Kohlen.

Paris, 28. Januar. Der „Matin“ meldet: Die englische Admiralität hat beschlossen, Frankreich Kohlen zu liefern. Dieser Beschluß ist die Folge langer Unterhandlungen zwischen den französischen und englischen Ministern.

#### Die Verluste der Engländer und Franzosen bei La Bassée.

web. Berlin, 28. Januar. Aus Boulogne wird über Amsterdam vom 26. Januar gemeldet, daß die Ankunft zahlreicher Verwundeter beweise, daß der Kampf bei La Bassée in großem Maßstabe wieder aufgenommen sei. Das Große Hauptquartier hat auch inzwischen gemeldet, daß der Versuch der Engländer, ihre dort verlorenen Stellungen wieder zu erobern, mißglückt ist.







... auf sie an die Stellen, an denen der gemein- samen Sache die große Gefahr drohte. Diese Umgruppierung ist, wie mit ein hoher deutscher Offizier sagte, eine der genialsten Leistungen moderner Strategie. Das Opfer aber, das sie in sich schloß, ist nicht gering zu schätzen. Als sich die russische Offensivbewegung den deutschen Grenzen näherte, fand sie eine aus deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen gebildete Mauer, an der sie nach dem Erbitterten, bis Anfang Dezember währenden Ringens gescheiterte.

Während der Kämpfe in Nordpolen, die zu der Eroberung von Lodz am 6. Dezember durch die Deutschen führten, hatte sich auch in Südpolen das Blatt gewendet. Im ersten Anprall waren die Russen sehr nahe an Tschudowa herangekommen. Hier sehr hellen sich ihnen die Schützler entgegen und nagelten sie in ihren Schützengräben fest. Am Hügel der Armeeschanze kämpfte die österreichisch-ungarische Armee. In diesen Tagen war es, das sich die Wiener Kinder, die Deutschmeister, so hervorragend auszeichneten. In den Feilen von Tschudowice hatten sich die Russen ihre Stellungen eingegraben und waren nicht herauszubringen. Am 17. November griffen die Deutschmeister in der Nacht an, am 18., 19. und 20. immer noch neuem. — „Herrlich war es zu sehen“, erzählte mit einer ihrer Offiziere, „wie die Leute vorgingen. Die Hände in den Manteltaschen, das Gewehr über der Schulter am Riemen, den Blick auf die Erde, so marschierten sie, ohne zu wanken, in diese Hölle hinein. Schrapnell, Granaten, Maschinengewehre, Infanteriefeuer — das raste über sie, in sie hinein — und doch gingen sie immer vor, immer noch neuem.“

Wie an fülligen, schneigen Schritten kamen die Wiener damals an die russischen Schützengräben heran — dann mußten sie liegen bleiben. Dann gab es kein Vor und kein Zurück mehr, dann hieß es liegen bleiben. Dreiunddreißig Tage mußten die Deutschmeister da liegen — in den Erdlöchern liegen; wenn einer den Kopf über den Grabenrand herausstreckte, pflügte man durch die Augen. In der Nacht und immer zu anderen Stunden, damit der mächtige Feind es nicht merkte, mußten sich die Soldaten an die Stellungen heranschieben. Dreiunddreißig Tage lagen sie dort, dem unablässig anrückenden Feind gegenüber. Unmöglich hatte man versucht, die Russen aus ihrem Feindesland, gegen die selbst die schweren Haubitzen nichts vermochten, mit den großen Osteln, mit den 30,5-Zentimeter-Mörsern, hinauszujagen. Das wäre ja auch gescheit, denn wo eine Kleinmine einflieg, folgte der Feind mit dem Schutze und der Besetzung in die Luft, aber die heranziehenden Feilsplitter gefährdeten die dort am Feinde liegenden eigenen Truppen besetzt, daß man, da diese unmöglich zurückzunehmen waren, die Beschießung einstellen mußte. So blieb also nichts übrig, als auszuhalten.

Am 18. Dezember machten sich die Wirkungen der Nebelwaffen, die die Russen an den beiden Hügel, bei Litawa und bei Lodz, erstritten hatten, auch im Zentrum fühlbar. Auch hier, wo sie unversehens noch am nächsten standen, mußten sie den Rückzug antreten, dessen Linie über Kieles nach Tschanow führte. Aber, wie überall, so leisteten sie auch in Südpolen den nachrückenden verbündeten Truppen erbitterten Widerstand. Immer haben sie hinter der Linie, die sie gerade verteidigten, eine neue vorbereitete; dahinter eine zweite, dritte, vierte, das sie beim ersten Vorstoßen des Feindes eine neue Kanonenschiff überließen, ist jetzt sehr stark befestigt, und auch der in den letzten Wochen erwähnte Tschudow-Abchnitt ist eine sehr fröhliche, schon durch die Natur außerordentlich begünstigte Defensivlinie. Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.

### Bericht eines Mittkämpfers von Helgoland.

In nachstehendem Brief schildert ein Teilnehmer an dem großen Seekampf bei Helgoland den Verlauf der Schlacht:

Lieber Vater und Geschwister!  
Wie Ihr durch Telegramme und Zeitungen erfahren habt, ist es bei unserem letzten Kreuzerzuge zwischen uns und den Engländern zum erstenmal geglückt gekommen. Von 9 Uhr ab wurden wir von den Engländern beschossen, und es entspann sich dann ein lautes Geschütz, das bis 12 Uhr 30 Min. gedauert hat. Die Entfernung schwankte zwischen 17 und 20 Kilometern, Ihr könnt daraus ersehen, wie groß die Entfernungen in einem modernen Seekampf sind, in welchem trotzdem Erfolge erzielt werden, denn der englische Panzerkreuzer ist lediglich durch Artilleriefeuer auf diese Entfernung zum Sinken gebracht worden. Leider haben auch wir unseren „Blücher“ zu beklagen, der, nachdem er Maschinenbeschaden erlitten hatte und nicht mehr fahren konnte, zusammengeschossen worden ist. Wir konnten ihm keine Hilfe bringen, da unsere sämtlichen Schiffe bei der drei- bis vierfachen Uebermacht daselbst schiffbar beschäden gewesen wäre. Hier war keine Rettung mehr möglich, und auch ein Torpedobootsangriff hätte nur zu noch größeren Verlusten geführt. Durch einen schweren Treffer bekam „Blücher“ Maschinenbeschaden und mußte hilflos liegen bleiben. Die Engländer haben sich dann alle auf ihn gestürzt und ihn zusammengeschossen. Er hat aber bis zum Untergange heftig gekämpft; als das Schiff schon vollkommen in Rauch und Qualm gehüllt worden war (Feuer und Reflexexplosionen), schloß es aus einzelnen Geschützen immer noch bei uns auf, 1 Uhr 7 Min. er dann gekentert. Eine Genauigkeit haben wir wenigstens, daß er von unseren drei Panzerkreuzern, die einige 1000 Zentner Eisen dem Engländer herübergeworfen haben, getroffen worden ist. Die Beschädigungen, die unsere Feinde erlitten haben, werden nicht gering sein. Der Erfolg liegt also immerhin auf unserer Seite, denn der Panzerkreuzer, den der Feind verloren hat, ist einer der neuesten und war „Blücher“ bedeutend überlegen. Das Geschütz hat fast ununterbrochen 3/4 Stunden gedauert, unser Schiff hat munterbarerweise keine Beschädigungen erhalten, trotzdem um die schweren 34-Zentimeter-Granaten bemächtigt auf den Berg riefen. Mit Ausnahme von „Blücher“ sind alle anderen Schiffe und Torpedoboots wohlbehalten eingelaufen.

### Liebnecht der Held.

Die „Ösnabrücker Volkszeitung“ erhielt von einem im Felde stehenden Offizier einen verspäteten Brief, der ein kleines Erlebnis schildert, dessen unheimlichste Mittelstück folgenden der Abgeordnete Liebnecht bildet. In dem Briefe heißt es u. a.:  
Es war etwa am 12. September. Ich befand mich auf der Rückreise vom Lagerort in Wagen zu meinem Zuppenteil und fuhr zusammen mit dem Major J. von der Spandauer Feldschreiberei im Auto von Lützel nach Brüssel. Wir erreichten gerade in einem Tempo von 80 Kilometer fahrend den Ort bei Bouterlin (zwischen Lützel und Lützel), als uns St. Vith im selben Tempo entgegenkam. Das, ich bin 1000

Weber weiter mitten in belgische Kadfahrer gefahren!“ Schleunigst heraus aus unserem Auto, Gewehr in die Hand und dann vor. Richtig, am Wehausegang von Bouterlin waren Truppen, die sich bei einem Auto zu schafften mochten. Wir funktionierten zu drei oder vier Mann dazwischen; das Auto setzte sich in Bewegung, und die Truppen verstanden. Wir suchten dann den gegenseitigen Vorstand ab, fanden aber nur die zahllosen Kadfahrer der geläuterten Belgier und einen toten Offizier — den Hauptmann Schürmann aus Hannover — nicht zwei Belgier, deren Auto sie überfallen hatten. Während wir um diese beschäftigt waren, erschien ein Zivilist und sah sich die Situation auch an. Er stellte sich „Liednecht“ vor und erzählte uns, das Kriegsministerium habe ihm einen Wagen zur Verfügung gestellt und er sehe sich nun den Kriegsschauplatz an. Mittlerweile kam ein Landwehrmann mit noch einigen im Gefolge angefahren mit der Meldung vom tauche belgische Kavallerie (s. a.). Wir waren mit den Landwehrleuten zusammen alles in allem etwa fünfzehn Mann, nachdem schließlich unsere Gewehre aus den Autos und wollten etwa 500 Meter vor den Dorfmauern rücken. Ein Karabiner war noch da, vor uns hörten wir Geschützdonner, die Kadfahrer waren etwa 120 Mann stark gewesen, nun auch noch Kavallerie: Da konnten wir noch das Geschützgebrauch. Ein Herr sah also sehr ernstlich Liednecht ein, mirzutommen, und hat ihm den Karabiner an. Sei es nun, daß Herr Liednecht sich trotz des kriegsministeriellen Autos und trotz des Bedürfnisses, den Kriegsschauplatz in so gefährlicher Nähe anzusehen, plötzlich an seine Zivilistenhaftigkeit erinnerte, oder daß er glaubte, ihn bejedenfalls wertvolles Leben der belgischen Militär und Kadmet nicht im schändlichen Kampfe anzusehen zu dürfen, oder daß er Angst vor dem Karabiner hatte: Er machte „Kein nein!“ mit heftigen Gebärden. Schließlich in sein 20 Meter zurück schickendes Auto, und — weg war er. Wir hatten schon Platz gemacht und dachten alle, er würde in seinem kriegsministeriellen Auto vorfahren, um aufzuklären, und machten kurzbar lange Gesichter, als er die entgegengekehrte Richtung einschlug. Wir riefen ihm noch zu: „Hier ist der Feind!“, er fuhr aber ohne Halt gleich bis Lützel durch. Wir haben uns nachher, als die belgischen Kavalleriepatrouillen wieder weg waren, föhlich amüsiert und einen tiefen Respekt vor dem tapferen Mute des Herrn bekommen. Wir nahmen selbstredend im Ernste nicht an, der Zivilist Liednecht solle mitmachen. Aber solchen Mut hätten wir dem Herrn doch nicht angetraut.

**Berlin und die Streckung der Getreidevorräte.**  
(Von unserer Berliner Redaktion.)  
O Berlin, 28. Januar.  
Die Kriegskommission der Berliner Stadtverwaltung tritt heute im Rathaus zu einer Sitzung zusammen, um über die durch die neue Bundesratsverordnung notwendig werdenden militärischen Maßnahmen zu beraten. Morgen wird sich der Magistrat mit der gleichen Angelegenheit befassen und auch zu der Anlegung Charlottenburgs, in der Lebensmittelversorgung ein gemeinsames Vorhaben aller Gemeinden Groß-Berlins herbeizuführen, Stellung nehmen.

**Die Helden vom „Blücher“.**  
v. London, 28. Januar. Die „Daily News“ melden aus Harwich vom 28. Januar: Die britischen Matrosen sollen dem Kreuzer „Blücher“ für seine seemannische Tapferkeit, mit der er seinem Ende entgegenging, großes Lob. Das Schiff leistete bis zum letzten Augenblicke Widerstand und ging ohne jeden Panik unter, selbst als jedermann sah, daß das Ende gekommen war. Die Kanonen des Hinterdeckes feuerten noch in letzter Stunde.

**Greys Ausflüchte.**  
v. London, 28. Januar. Sir Edward Grey hat die Erlaubnis zu folgenden Mitteilungen aus Anlaß der Unterredung des deutschen Reichslandtags mit einem Vertreter der „Associated Press“ erteilt. Der deutsche Reichslandtag behauptet, England sei 1911 entschlossen gewesen, ohne Zustimmung der belgischen Regierung Truppen in Belgien zu landen. Diese Behauptung ist durchaus falsch. Es hätten zwar Besprechungen zwischen belgischen und englischen Offizieren stattgefunden, es ist jedoch von beiden Seiten ausdrücklich festgestellt worden, daß sich der Gedankenaustausch auf die Art bezogen habe, in der England Hilfe bieten könnte, wenn diese zur Verteidigung der belgischen Neutralität notwendig würde. Die belgischen Randbemerkungen zu dem Bericht über diese Besprechungen lassen erkennen, daß die Engländer belgisches Gebiet nur dann betreten wollten, wenn die Verletzung der belgischen Neutralität bereits stattgefunden habe. Wenn der deutsche Reichslandtag die Ursache wissen will, die zu diesen Besprechungen führte, so mag er sie in der ihm wohlbestimmten Lastade suchen, daß Deutschland damit beschäftigt war, ein ausgebreitetes Netz strategischer Bahnen vom Rhein nach der belgischen Grenze anzulegen, zu dem Ende einen plötzlichen Angriff, wie den im Monat August, ausführen zu können. Der Reichslandtag sprach mit dem Berichterstatter von seinen jahrelangen Bemühungen um Erzielung einer Verständigung zwischen England und Deutschland, unterließ jedoch zu erwähnen, daß Deutschland als Preis für diese Verständigung verlangte, England solle die Neutralität bewahren. Es wäre dies keine Bürgschaft für den europäischen Frieden gewesen, vielmehr würde Deutschland freie Hand erhalten haben, den Frieden zu brechen.

**Nichts als grobe Lügen.**  
v. Köln, 28. Januar. Die „Köln. Ztg.“ meldet: Der Bürgermeister von Malmédy, Kalpert, erklärt, daß der Inhalt eines Artikels in der Zeitung „Le Journal“ Nr. 8144 vom 13. Januar, wonach deutsche Truppen in der Meinung, schon in Belgien zu sein, die deutsche Stadt Malmédy verbrannt und geplündert haben, nichts als grobe Lügen darstelle.

**Ein russischer Orden für Joffre.**  
v. Paris, 28. Januar. Der Zar hat durch einen seiner Generaladjutanten General Joffre den St. Georgsorden überreicht.

**Englands Lüsternheit auf Deutsch-Südwest.**  
v. Amsterdam, 28. Januar. Der britische Kolonialsekretär Harcourt hielt am Dienstag in London eine Ansprache, in der er auf die Treue der Niederlande und dann auch auf die Lage in Südafrika zu sprechen kam. Ein paar Stunden vor der Kriegserklärung, sagte er, hätten die Generale Litch und Smuts ihn aufgefordert, die Kolonialtruppen zur Verwertung in Europa aus Afrika abzurufen, und es übernommen, Südafrika mit Hilfe der Afrikaner selbst zu verteidigen. Die Regierung habe das Anerbieten angenommen, im Vertrauen darauf, daß Botha sein Wort halten werde. Er habe zuerst im Interesse des britischen Imperiums Deutsch-Südwestafrika angreifen und besetzen wollen. Innere Unruhen hätten dies verhindert und Botha zum Kampf innerhalb der Union gewonnen. — Voll Hoffnung und Vertrauen, so schloß der Kolonialsekretär, seien wir jetzt einem größeren Unternehmen entgegen, der Eroberung der benachbarten deutschen Kolonien.

**Verzicht der Russen auf Lemberg?**  
(a) Wien, 28. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Das in Lemberg erscheinende russische Blatt „Pravda“ Nr. 3462 schreibt in seiner Nummer vom 13. Januar in einem Aufsatz über die militärische Lage: „Es ist möglich, daß die Russen dem nächst werden Lemberg verlassen müssen. Man soll aber nicht glauben, dies geschehe für immer. Die Russen werden wiederkommen. Die Oesterreicher müssen also nicht zu übermäßig werden.“

**Räumung Radoms durch die Russen.**  
(a) Warschau, 28. Januar. Warschauer Nachrichten hiesiger Blätter besagen, daß die russische Armee Radom den Polen aufgegeben habe,

**Das Graben ist des Kriegers Lust.**  
(Abdruck für das „Leipziger Tageblatt“ amtlich genehmigt.)  
Drogenbrockhoff, heiliger Abend 1914.

du. Sehr geehrte Redaktion! Als wir gestern abend unsere Weihnachtsfeierungen hielten, bei der wir alle sehr reichlich mit Gaben versorgt sind, bedachte uns ein Kamerad auch noch folgendes Lied, das wir jetzt öfter zu singen gedenken. Der Verfasser ist der Gekreite Heinrich Baum aus Dresden. Die Melodie ist: Das Wandern ist des Müllers Lust.

Das Graben ist des Kriegers Lust :  
Das Graben.  
Das müht kein Artillerie sein,  
Dem niemals fiel das Graben ein, :  
Som Maulwurf haben wir's gelernt, :  
Das Graben.  
Er ist auf's Graben stets bedacht,  
Und tut wie wir bei Tag und Nacht :  
Das Graben.  
Lauhgraben Kilometerweis :  
Wir graben,  
Er' morgens noch der Hahn geträht,  
Als daß der Mond am Himmel steht, :  
Wir graben.  
Die Stiefel selbst, so groß sie sind, :  
Die Stiefel,  
Sie sind uns immer noch zu klein,  
Das Wasser läuft von oben rein :  
Beim Graben.  
Das Schießen war sonst unsere Kunst, :  
Das Schießen.  
Jetzt aber ist es eitel Dumm,  
Granat, Schrapnell sind jetzt umsonst, :  
Wir graben.  
In Polen singt der Hindenburg, :  
Der Hindenburg, :  
In Belgien zieht sich Furch' an Furch',  
Doch wir sind bald schon unten durch :  
Mit Graben.  
D, du vermißte Budelei :  
Im Graben.  
Schon sind die Spaten fast entwei,  
Doch sind wir immer noch dabei,  
Ach wär es endlich doch vorbei,  
Das Graben!

Der letzte Vers zeigt unsere Stimmung in Bezug auf das Graben bei Nacht und Nebel und Regen und Sturm. Viele Grüße aus Feindesland sendet Ihr Abonnent . . .

### Letzte Nachrichten

**Danktelegramm Kaiser Wilhelms an König Friedrich August.**

Dresden, 28. Januar. Aus Anlaß des von König Friedrich August an den Kaiser zu dessen Geburtstag gerichteten Glückwunschtelegrammes ist nachstehende Antwort eingelaufen:  
„Seiner Majestät dem König von Sachsen, Dresden. Ich danke Dir innig für Deine so freundlichen Glück- und Segenswünsche zu meinem heutigen Geburtstag. Von ganzem Herzen teile ich Deine Zuversicht. Das deutsche Volk wird im Vertrauen auf seine gerechte Sache und seine kraftvollen Waffen in unerlöschlicher Einmütigkeit sich auch weiter aller seiner Feinde zu erwehren wissen und, der mit Gottes Hilfe einen Frieden erkämpfen, der die Grundfrage für eine segensreiche Entwicklung und eine glückliche Zukunft des Vaterlandes in sich trägt.“  
Wilhelm.

große Streitkräfte gegen Radom zurückzuziehen und sich dort zu halten, da hierdurch die russischen Stellungen an der Nibba sehr gefährdet würden. Dies ist der Grund, weshalb die russischen Streitkräfte auf eine vorgefertigen herausgegebenen Verordnung des Generalstabs Radom geräumt haben. Nach Meldungen der russischen Kriegsberichterstatter soll man im Hauptquartier der Meinung sein, daß die erfolgte Räumung auf die Fortführung der Operationen keinen bedeutenden Einfluß haben dürfte, da dadurch die Lage der russischen Front gebessert werde.

### Eine rumänische Anleihe in England?

(a) v. Straßburg, 28. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Reuter meldet den Abschluß einer rumänischen Staatsanleihe in London von 100 Millionen Mark in Form eines Vorstufes der Bank von England an die Nationalbank von Rumänien auf die rumänischen Schatzkassen.

### Peter Carp über die Haltung Rumäniens.

Die Erwerbung Bessarabiens das erste Interesse Rumäniens.  
v. Budapest, 28. Januar. Der ungarische Journalist Nikolaus Dessei berichtet im „Vester Lloyd“ über eine Unterredung, die ihm der rumänische Staatsmann Peter Carp gemacht hat. Carp sagte: Es ist derzeit sehr schwer sich über Fragen der internationalen Politik zu äußern. Besonders schwierig ist die Lage Rumäniens, das sich betamäßig für die Neutralität entschieden hat. Wie lange sich diese Neutralität wird behaupten lassen, hängt von mancherlei Umständen ab. Hier in Bukarest wird die Lage durch zwei Strömungen gekennzeichnet: Auf der einen Seite eine verzehnte Klasse, die von Siebenbürgen träumt, auf der anderen ein Lager von ersten Männern, deren Wille auf Bessarabien gerichtet ist. auf das Land, das vor hundert Jahren unserem Körper entrisen wurde und von anderthalb Millionen Rumänen bevölkert ist. Ich selbst gehöre der zweiten Gruppe an, denn nach meiner Ansicht ist die Erwerbung Bessarabiens das erste Interesse Rumäniens. Selbstverständlich haben einzig die beiden Zentralmächte Aussicht auf Erfolg. Was insbesondere die Deutschen betrifft, so stehen sie auf beiden Seiten sehr gut. Sie entfalten eine imponierende Kraft, und es ist mein fester Glaube, daß der entscheidende Erfolg unbedingt ihnen zufällt. Ueber die Straßensundgebungen in Bukarest befragt, meinte Carp: Die Haltung der Straße kann nicht entscheidend sein. Die verantwortlichen Staatsmänner haben einzig das Interesse des Landes vor Augen; auswärtige Einflüsse können die Entscheidung der maßgebenden Faktoren in keiner Weise bestimmen.

### Die Türken auf dem Vormarsch gegen Teheran.

(a) Mailand, 28. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Der „Corriere della Sera“ meldet, daß die Türken sich auf dem Vormarsch von Kasmin nach Teheran zur Besetzung der persischen Hauptstadt befinden.

### Stroßenbahnunfall.

v. München, 28. Januar. Bei einem Zusammenstoß zweier Straßenbahnwagen am Lenkplatz sind zwölf Fahrgäste verletzt worden.

### Zusammenstoß zweier Dampfer.

v. London, 28. Januar. Nach einer Meldung aus Philadelphia ist der amerikanische Dampfer „Washington“ (8850 Tonnen) auf der Fahrt von Honolulu nach Philadelphia mit dem amerikanischen Schoner „Elizabeth Palmer“ zusammengestoßen. Beide Schiffe sind gesunken. Die Besatzungen wurden gerettet.

<b>Berufsjahrgänge</b> Schreibmaschinenarbeiten. Schmutzler. Neumarkt 7, Eingang Gewandhäuser. Berufsjahrgänge. Bretto. Kappelerstraße 9. Kleeboden 11022. Per	<b>Offenstehende Stellen</b> Cito-Schreiber, Kopiermeister, Buchhalter etc. 7. Sebbs Größe Saubere Sie vorstellen soll ab Wahljahr geratener der Kronprinzstraße Köthen - Bitter - Straße Telephon 20288, Kö
---	--

## Julius Blüthner,

Kaiserl. und Königl. Hof-Pianofortefabrikant  
**Flügel und Pianinos.**  
Ingenieur als 22 Jahre Vollständigung, 1913  
Brüssel 1910 mit dem „Grossen Preis“  
Leipzig 1913 (Intern. Bankausstellung)  
**Königl. Sächsis. Staatspreis** (höchste Auszeichnung)

Die vorliegende Ausgabe umfaßt 4 Seiten.

Verantwortlicher: Dr. Verth. Weisenberger.  
Grußworte: Dr. Verth. Weisenberger.  
Für die Herstellung: Walter Schindler; die Redaktion: Dr. Friedrich Schöberl; für den Druck: Dr. Verth. Weisenberger; für die Druckerei: Dr. Verth. Weisenberger; für die Druckerei: Dr. Verth. Weisenberger; für die Druckerei: Dr. Verth. Weisenberger.

Jahreszeiten sind nicht bestimmt zu beschreiben, sondern es dem Leseg. die Reaktion über die Beschaffenheit des Leipziger Tageblattes, Gesellschaft mit besonderer Bildung, zu wünschen. Unverlangten Manuskripten ist aus dem Redaktionsbüro keine Rücksicht zu nehmen, die Redaktion ist nicht verpflichtet, die Redaktion ist nicht verpflichtet, die Redaktion ist nicht verpflichtet.



